



# AMANSHAUSERS

136 ÖSTERREICH. MEIN VORFAHRE SCHRIEB ÜBER DAS IN-DIE-KNIE-GEHEN UND SUCHTE NACH ZITRONENFALTERN. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

# welt



Über den Krauthügel zum  
Bürgermeisterloch, Stadt Salzburg,  
Österreich.

**Letztlich habe ich mir** die zwei Bücher meines Großonkels, des Skipioniers Hermann Amanshauser, doch gekauft: „Das Wunder in Weiß“, herausgegeben 1929 von den Vereinigten Feigenkaffee-Fabriken Andre Hofer, und „Alpine Skifahrtechnik“, 1933. Jahrelang hatte ich mich von diesen Publikationen ferngehalten, weil ich die Weltsicht jener alten Amanshauser-Generation (sämtliche von denen starben vor meinem Geburtsjahr 1968) überhaupt nicht teilte.

Mein Großvater und seine Brüder, von denen Hermann einer war, hinterließen in den Dreißiger- bis Vierzigerjahren kein positives Bild. Einer von ihnen hatte eine Skischule eröffnet, „Skischule Siegfried Amanshauser“, die er SS-SA abkürzte – diese Art von Humor. Hermann war der Jüngste. Er betrieb mit seinem Bruder Otto ein Sportgeschäft, das sich auf die Eigenproduktion von sogenannten „Amansis“-Skikanten spezialisierte.

Auf dem Krauthügel, nahe dem Henkerhäusl, in dem nie ein Henker gewohnt hat, sondern nur ein Krautwächter, blättere ich in seiner „Alpinen Skifahrtechnik“. Ein passender Ort für das Buch: Auf diesem Hügel habe ich Ski fahren gelernt. Von hier aus sind es 200 Meter zum Bürgermeisterloch, einem Tunnel in der Wehrmauer der Festung, den ein Bürgermeister sprengen ließ, weil er selbst auf der Südseite der Stadt wohnte und einen bequemen Durchgang benötigte.

**Die Kapitel** Hermann Amanshausers trugen Überschriften wie „Schneepflug-Schlangenbogen“ oder „Der Schlittschuhschritt“. Seine Skitheorie fußt auf den Erkenntnissen des tschechischen Skipioniers Zdarsky, der die

Einstocktechnik propagierte, und den Ausführungen Bilgeris, der das norwegische „Telemark-Christiania-Fahren“ für die steileren Alpen adaptierte. Diese Urväter bevorzugten noch einen extrem aufrechten Stil.

In den Zwanzigern kamen laut Amanshauser „Jugendliche, die, ohne sich lange Gedanken zu machen, ‚natürlich‘ zu fahren begannen, also ‚in die Knie‘ zu gehen.“ Diesen neuen Knie-geh-Stil propagierte er. Als Lehrer vertrat er indes „immer mehr den Standpunkt, dass dem Anfänger möglichst wenig gesagt werden solle. Jeder Gebrauch technischer Ausdrücke verwirrt ihn.“ Besonders lag ihm der „österreichische Abfahrtsstil“ am Herzen, der, „belastet vom Gedankengut einer jahrzehntelangen Entwicklung“, die Gefahr in sich trage, „dass jüngere Geister – ich denke vor allem an die Schweizer – uns überflügeln.“

Über Hermann Amanshauser ist überliefert, er sei nach seiner Skipionierzeit etwas wunderlich geworden, wanderte mit seinem Schmetterlingsnetz über die Stadtberge, um Falter zu fangen, die er präparierte und aufklebte. Bestimmt ist er auch über den Krauthügel zum Bürgermeisterloch getappt, wo ich auf einer Bank sitze, in seiner „Alpinen Skifahrtechnik“ blättere, und Ausschau nach Zitronenfaltern halte.

Martin Amanshauser, „Logbuch Welt“, 52 Reiseziele, [www.amanshauser.at](http://www.amanshauser.at), Bestellungen online oder Fax 01/514 14-277.

Noch mehr Kolumnen auf:  
[schaufenster.diepresse.com/amanshauser](http://schaufenster.diepresse.com/amanshauser)



Bevor uns die Schweizer überflügeln!